

30/4. 21.

ALLGEMEINE ZEITSCHRIFT

FÜR

PSYCHIATRIE

UND

PSYCHISCH-GERICHTLICHE MEDIZIN

HERAUSGEGEBEN VON

DEUTSCHLANDS IRRENÄRZTEN

UNTER DER MITREDAKTION VON

BLEULER BONHOEFFER FISCHER KLEIST MERCKLIN
ZÜRICH BEBLIN WIESLOCH FRANKFURT A. M. TREPTOW A. R.

PERETTI STRANSKY
GRAFENBERG WIEN

DURCH

HANS LAEHR

WERNIGERODE, ORGANISTENSTR. 1

SECHSUNDSIEBZIGSTER BAND

NEBST EINEM BERICHT

ÜBER DIE PSYCHIATRISCHE LITERATUR IM JAHRE 1918

REDIGIERT VON

O. SNELL

LÜNEBURG



BERLIN UND LEIPZIG

VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & CO.,

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG - GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

1920/21

Kleinere Mitteilungen.

In der diesjährigen Tagung der Gesellschaft deutscher Nervenärzte wurde die Erbdenkünze an *M. Nonne-Hamburg* und *O. Förster-Breslau* verliehen; der Möbiuspreis ward *Oskar* und *Cécile Vogt-Berlin* für ihre hirnanatomischen Arbeiten, sowie *M. Nonne-Hamburg* und *B. Förster-Breslau* für ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Syphilis des Nervensystems und die Bewertung und Behandlung der Kriegsneurosen sowie die Diagnostik und chirurgische Therapie der organischen Nervenkrankheiten zuerkannt. (D. m. W. Nr. 42.)

Personalmeldungen.

Dr. Heinicke, Med.-R., bisher in Waldheim, ist zum Direktor der Landeserziehungsanstalt in Chemnitz ernannt worden.

Über psychische Gelegenheits-Apparate und Abreagieren.

Von

Prof. Bleuler-Zürich.

Der Begriff des Abreagierens ist ein alter und sowohl vulgärer wie wissenschaftlicher: einem Affekt muß man Luft machen: „verschluckter“ Ärger macht einen Kropf und allerlei andere Beschwerden. Durch (meist körperliche) Anstrengung wird ein Affekt unschädlich gemacht, erledigt. Wenn man seiner Wut durch Schimpfen, durch eine Gewalttat gegen die Ursache des Affektes oder auch gegen unschuldige Menschen und Sachen unter physiologischen oder pathologischen Umständen Genüge getan, ist man wieder zufrieden. Als Bismarck in Baden-Baden bei seinem König die Absage zum Fürstentag durchgesetzt hatte, machte er seiner Erregung dadurch Luft, daß er ein Service Gläser zusammenschlug, um dann beruhigt zu seinem Adjutanten zu sagen: „Jetzt ist mir wieder wohl.“ Natürlich hatte er gegenüber seinem königlichen Herrn, der zunächst nicht verstehen wollte, manche instinktive Regung zu unterdrücken, sodaß er, auch nachdem er seinen eigentlichen Zweck erreicht hatte, noch „geladen“ blieb.

Einem latenten Epileptiker wirft die Kuh beim Melken den vollen Kübel um. Er ist tierfreundlich und reagiert seinen Ärger nicht mit Prügeln ab, wie es meist der Brauch ist. Dafür nimmt er Rache am Schicksal, indem er so viel Wasser in die übrige Milch gießt, daß sie auf das ursprüngliche Quantum ergänzt wird. Er wird bestraft, muß durch neue Panscherei die Buße einbringen, wird wieder bestraft mit der nämlichen Wirkung. Da er ein anständiger Typ ist, macht er sich schwere Gewissens-

bisse, sieht den Teufel, traut sich wochenlang nicht ins Bett. Schließlich am Ende dieser Kausalkette reagiert er die unaushaltbare Situation (oder indirekt die umgeschüttete Milch) dadurch ab, daß er seine eigene Scheune anzündet. Der Brandstifter aus Heimweh bleibt nach der Tat frei von seiner unerträglichen Spannung, obschon er nun erst keine Aussichten hat, heimzukommen. Wie die homerischen Helden sich an der Klage ergötzen und man die Kinder sich ausweinen läßt, war die ursprüngliche Psychoanalyse, die kathartische Methode, als ein Abreagieren verhaltener Affekte 'gedacht, und dadurch hat dieser Begriff auch eine besondere praktische Bedeutung erlangt. Er ist seinerzeit sogar auf körperliche Verhältnisse übertragen worden: ich habe einmal eine Arbeit gelesen, die beweisen wollte, daß z. B. das häufige Niesen zu Beginn eines Schnupfens ein oft gelingender Versuch der Natur sei, durch Abreagieren den drohenden Katarrh zu heilen, der durch Erkältungsreiz entstanden sei.

Man redet in diesem Zusammenhange von „Spannung“ und „Entspannung“, ein Bild, das deshalb besonders naheliegt, weil man unter solchen Umständen subjektiv ein Gefühl konstatieren kann, das vielleicht wegen der Analogie mit den muskulären Spannungen oder geradezu wegen des den Affektvorgang begleitenden wirklichen Muskeltonus von jedem sogleich als Spannung bezeichnet werden muß.

Wissenschaftlich steckt in dem Begriff des Abreagierens der einer Entladung irgendwie verhaltener Energie. Freud hat das direkt ausgesprochen und nennt die in Betracht kommende Energie eine affektive; der „Affektbetrag“ selber muß irgendwie verschwinden, „aufgearbeitet“ werden, wobei der Autor nicht nur an Überleitung der Affektenergie auf zentrifugale Bahnen, sondern daneben auch an chemische Vorgänge denkt, über deren Natur er uns allerdings im unklaren läßt.

Es fehlt uns nun jedes Maß, auch nur schätzungsweise psychische Energiequanten; die in den Affekten liegen oder in der Reaktion verbraucht werden; zu vergleichen.

Die Dynamik des Zentralnervensystems (ZNS) ist überhaupt unseren Untersuchungsmethoden recht unzugänglich; wir können

nur darauf schließen aus den Wirkungen an der Peripherie, wobei in dem Gewirre der Funktionen ganz unklar bleibt, welche Stärke der einzelne Vorgang besitzt; denn ein starker Reiz, verbunden mit einer starken Hemmung, kann den nämlichen Erfolg haben wie ein schwacher, verbunden mit einer schwachen Hemmung.

Wenn wir eine stärkere Wirkung sehen, wissen wir ferner niemals direkt, ob es sich um einen wirklich stärkeren (intensiveren) Vorgang handle oder nur um eine andere Schaltung (Aus-schaltung von Hemmungen, Beteiligung von zahlreicheren Organen an der Funktion, seien diese nun elementare, wie sie das Alles-oder-nichts-Prinzip verlangt, oder neuartige Apparate, wie sie der Ausdehnung eines Reflexes bei starkem Reiz auf andere Muskelgruppen entspricht).

Immerhin haben wir bei den Reflexen Tatsachen, die sich nur dynamisch auffassen lassen. Die (physikalische) Stärke des Reizes steht im Zusammenhange mit der Stärke der Reaktion und mit der Kürze der Latenzzeit. Dabei ist die Vorstellung sehr verbreitet, daß „der Reiz“ selber nach Überwindung eines Widerstandes in der grauen Substanz in die Erfolgsorgane weitergeleitet werde, wobei ein gewisses direktes Stärkeverhältnis von Reiz und Erfolg und ein umgekehrtes von Reiz und Latenzzeit selbstverständlich erscheint. Ebenso einfach dachte man sich die Tatsache der Summierung schwacher Reize, die erst in ihrer Gesamtheit eine Wirkung haben: die schwachen Reize werden aufgespeichert, bis sie den Schwellenwert erreicht haben, der nötig ist, den Widerstand zu überwinden, wie Elektrizität als Funke überspringt, wenn die Spannung groß genug geworden ist. In ähnlicher Weise stellt man sich vor, daß auf psychischem Gebiet „viele Nadelstiche“ schließlich zu einer energischen Reaktion führen können.

Die Vorgänge verlaufen nun sicher nicht so einfach; der an der Peripherie gesetzte Reiz geht nicht als solcher weiter, sondern setzt einen vorgebildeten und mit eigener Kraftproduktion ausgestatteten Reflexapparat in Bewegung. Es handelt sich also um eine Art Auslösung eines Vorganges, dessen Energie ja einigermassen mit der auslösenden Kraft schwanken kann, aber nicht

muß. Auch wird innerhalb des Reflexapparates Gelegenheit zu allerlei Modifikationen und ev. Hemmungen und Verstärkungen der Reaktion durch andere Reize oder Vorgänge geboten. Und wenn nun unterschwellige auslösende Kräfte durch den übrigens unbekanntem Vorgang, den wir als Summation bezeichnen, den Apparat in Tätigkeit versetzen, so wissen wir nicht, ob der Erfolg auf einer durch die dem letzten vorausgehenden Reize hervorgerufenen größeren Bereitschaft der Nervenmoleküle zur Energieproduktion beruht, oder auf einer Anstauung von Energie, die schließlich in das Erfolgsorgan „abfließt“.

Die Summierung von Reizen in den Reflexzentren ist beschränkt auf ganz kurze Intervalle, wie sie bei psychischen Reaktionen nicht in Betracht kommen; wird das Intervall zwischen den Reizen länger, so merkt man von einer größeren Entladungsbereitschaft ebensowenig, wie wenn der vorhergehende Reiz zur Reaktion geführt hat. Wir müssen also vorsichtig sein, wenn wir auch in dieser Beziehung die Erfahrungen an den Reflexen auf die Verhältnisse in den mit Gedächtnis ausgestatteten plastischen Zentren anwenden wollen, wenn auch vielleicht der Unterschied trotz seiner Auffälligkeit nur ein quantitativer ist.

So einfach und selbstverständlich diese Vorstellung des Abreagierens erscheint, so unbefriedigend wird sie, wenn wir anfangen, sie an einer größeren Reihe von Tatsachen zu prüfen. Gerade da, wo der Begriff am meisten angewendet wird, bei den Neurosen und Psychosen, sehen wir ja alle Tage, wie auf ein bestimmtes affektives Ereignis mit aller Kraft äußerlich und innerlich reagiert wird, ohne daß sich die Wirksamkeit des Komplexes vermindert; Gesunde und Paranoide und Hysterische handeln und produzieren jahre-, jahrzehntelang Symptome im Sinne eines Komplexes, ohne je die Affektladung zu erschöpfen; speziell die „verdrängten“ Affekte und gar die in krankhafte Reaktionen umgewandelten Affektbeträge verlieren ihre Energiemenge nicht dadurch, daß sie beständig Symptome hervorbringen. Und nicht ohne Grund hält man den Ärzten, die nur abreagieren lassen wollen, entgegen, daß Analyse ohne Affektsturm, ja irgendwelche nicht analytischen Maßnahmen ebenfalls heilend wirken können. Andererseits bleiben tausend unabreagierte affektive Erlebnisse, namentlich beim Kulturmenschen, wirkungslos und hinterlassen nicht die geringsten Spuren einer dauernden „Affektladung“. Es

ist auch sehr häufig, daß das abreagierende Sich-gehen-lassen nur den Affekt steigert; man kann „sich selber in eine Wut hineinarbeiten“, während Beherrschung eigentlich viel häufiger nützlich als schädlich ist und beim Kulturmenschen alltäglich positive und negative Affekte definitiv erledigt. Bei Lustaffekten wird es noch deutlicher. Die Verhinderung der Äußerungen kann geradezu die Freude selbst unterdrücken.

Es kommt auch vor, daß durch ein affektives Erlebnis eine Art Zwang gesetzt wird, gerade solche Szenen wieder zu erleben, und das geschieht vornehmlich dann, wenn die primäre Szene einen Affektsturm erregt hat. Das Fehlen des Abreagierens kann also auch hier nicht die Ursache des Fortbestehens der Anomalie sein. Es handelt sich um eine Einrichtung, die, wenn das Bild der Ladung richtig wäre, sich selbst immer wieder in Situationen bringt, in denen sie geladen wird. Viele Leute, die einander nicht leiden können, suchen immer wieder Berührung, um sich aneinander zu ärgern.

Warum soll es überhaupt einer besonderen Aktion bedürfen, um psychische Energie verschwinden zu machen? Daß ein Affekt, ebenso wie irgendeine andere Funktion, z. B. die Tausende von täglich ignorierten Sinnesreizen, einfach „verschwinde“, „sich erschöpfe“, mit der Zeit „vergehe“, scheint auf psychischem wie auf hirnpfysiologischem Gebiete ziemlich selbstverständlich. Wenn auch die Sache nicht so einfach ist, wie wenn ein in Bewegung gesetzter Körper allmählich stille steht oder ein Ofen erkaltet, so müssen wir doch ohne weiteres voraussetzen, daß das bißchen Energie, das z. B. durch einen Sinnesreiz als Neurokym zum Gehirn getragen wird, und ebenso das anscheinend größere Quantum, das als Affekterregung an Ort und Stelle freigemacht wird, daselbst in irgendeine andere latente oder freie Energieform übergeführt werden könne, ohne daß das irgendwie von merkbaren Folgen sein müsse.

Alle die erwähnten Beispiele beweisen also nicht einen Vorgang des Abreagierens, und wenn ein solcher überhaupt vorkommt, so kann es nur ausnahmsweise sein; andererseits kann das, was man als einen Vorrat von affektiver Energie betrachtete, unerschöpfbar sein trotz beständiger Ausgabe in direkten Reaktionen

oder in Krankheitssymptomen, d. h. Energie wird in dem Maße wieder gebildet, wie sie verbraucht wurde, wenn überhaupt die Vorstellung eines Verbrauches richtig ist. Damit ist die Annahme als unrichtig erwiesen, daß die Energiequanten, die ein einmalgesetzter Affekt enthält, notwendig durch eine Reaktion abgeführt werden müßten. Unter gewöhnlichen Umständen gibt es überhaupt kein Abreagieren; die Abfuhr der Affekte ist keine allgemeine Notwendigkeit. Vielleicht gar keine Notwendigkeit.

Was steckt nun aber hinter den Erfahrungen, die man bis jetzt als Abfuhr, als Abreagieren auffaßt?

Wenn wir uns umsehen, wo sonst etwas wie ein Abreagieren vorkommt, so finden wir das nicht auf dynamischem Gebiete.

Ich habe einen Brief geschrieben, stecke ihn in die Tasche mit dem Vorsatz, ihn in den nächsten Briefkasten zu werfen, und brauche nun nicht mehr daran zu denken. Der erste Briefkasten, den ich beim Ausgehen sehe, veranlaßt mich, den Brief einzuwerfen. Ich bin an einer Arbeit, die ich nicht unterbrechen kann oder will. Durch irgendeinen Hinweis kommt mir in den Sinn, ich sollte, sei es für diese Arbeit, sei es zu einem ganz andern Zwecke, ein Buch aus einem andern Zimmer holen. Die Idee hat mich vielleicht nur einen Bruchteil einer Sekunde beschäftigt und existiert nachher nicht mehr in meinem Bewußtsein. Wie nun der Moment kommt, da ich das Buch holen kann, oder sollte, gehe ich ins andere Zimmer zum Bücherschrank und nehme das Buch. So geht es tausendmal und so selbstverständlich, daß ich es gewöhnlich gar nicht merke. Der ganze Mechanismus kommt mir nur dann zum Bewußtsein, wenn etwas nicht ganz klappt: da ich in erster Linie Motoriker bin, haftet die Dislokationsvorstellung am besten. Ich finde mich nicht selten an der Stelle, wo das Buch zu finden ist, bei der Person, der ich etwas zu sagen habe, und nun erst muß ich mich besinnen, „was ich wollte“, warum ich dahin gegangen bin. Oder ich habe nacher gesehen, daß ich das Buch nicht brauche, und gehe im kritischen Moment doch. Wenn man einen Wahlversuch macht, so schaltet man in seinem Gehirn einen Apparat zusammen, der z. B. auf Erscheinen eines grünen Lichtes mit der

rechten Hand, auf ein rotes Signal mit der linken reagiert. Bei der einzelnen Reaktion hat das bewußte Ich sehr wenig, oft gar nichts mehr zu tun: die Reaktion geht automatisch. Ist sie etwas schwierig, so sind oft die objektiven Resultate nicht im Einklang mit der subjektiven Kontrolle des bewußten Ich. Dieses kann im Moment der Aufgabe verwirrt sein, die Maschine kann aber doch richtig und prompt reagieren, oder auch umgekehrt, indem das Bewußtsein durch sein Hineinreden die Reaktion stört¹⁾.

In diesen Fällen haben wir durch einen bloßen einmaligen Entschluß einen zerebalen Apparat für eine bestimmte Gelegenheit zusammengestellt, der den Entschluß ausführt ganz in gleicher Weise, wie die Gewöhnung automatische Apparate schafft, oder wie die Phylogenese Apparate für Reflexe oder Instinkte in unserem ZNS zusammengestellt hat.

Jeder Entschluß, jedes Unternehmenwollen schafft einen solchen Apparat von dem einfachsten, an den Reflex erinnernden Selbstlauf, der auf einen bestimmten Reiz reagiert (einfacher psychologischer Reaktionsversuch), bis zu der Lebensaufgabe, deren Einstellung vielleicht erst der Tod aufhebt, und deren Ausführung Tausende von Malen unterbrochen wird und angestrenzte Tätigkeit aller unserer Kräfte verlangt. Man stellt sich ein, auf den Wecker zu erwachen oder nicht zu erwachen, man entschließt sich zu einem Spaziergang, man richtet seine Aufmerksamkeit darauf, eine bestimmte Pflanze zu finden, Druckfehler zu sehen; man nimmt sich vor, Lehrer zu werden, auf einem bestimmten Wege Reichtum oder Ansehen zu erlangen, Dichterruhm zu erwerben usw. usw.

Eine andere Art solcher Apparate sind die durch Übung oder Gewöhnung entstandenen, mehr oder weniger automatisch arbeitenden. Sie sind viel seltener pathogen, doch haben sie auch in dieser Beziehung eine Bedeutung, die oft übersehen wird.

Ein solcher Gelegenheitsapparat kann auch entstehen aus der Zusammenkoppelung des zentrifugalen Teiles eines Reflexes mit irgendeinem neuen Reiz (*Pawlowsche Assoziationsreflexe*); ein Plantarreflex wird einigemal zugleich mit einem Glockensignal erregt, worauf er ohne andern Reiz durch das Erlöten der Glocke ausgelöst wird. Als ich Radfahren lernte

¹⁾ Vgl. z. B. *Ed. Keller*, Handlung und Bewußtsein usw. Diss. Zürich, 1915.

und an Schnupfen litt, hatte ich an einer bestimmten Stelle, wo ich das Rad mit beiden Händen steil hinaufstoßen mußte, das Bedürfnis, die Nase zu schneuzen. Jahrelang zwang mich darauf die Nasensekretion ohne jeden Schnupfen, das Taschentuch hervorzunehmen, wenn ich mit dem Rade an dieser Stelle vorbeifuhr.

Die Erfahrung zeigt nun, daß jeder Gelegenheitsapparat wieder auseinandergeschaltet werden muß, wenn er nicht dauernd funktionieren soll. Eigentlich ist das selbstverständlich; aber bei der unausweislichen, wenn auch falschen Auffassung, daß alle Bewegung und alle Funktion und so auch jede zentralnervöse Funktion von selbst einmal aufhöre, vergißt man, daran zu denken. Es ändert sich auf physiologischem und psychologischem Gebiete ebensowenig wie auf physikalischem etwas ohne Ursache. So sehen wir, daß, wenn wir uns einmal eingestellt haben, die Glockenschläge zu zählen, wir nicht so leicht aufhören können; auch wenn wir es fertig bringen, von einem bestimmten Schlag an etwas anderes zu denken, so zählen wir doch leicht automatisch weiter und wissen ganz gut, wann der letzte Schlag ertönt (natürlich vorausgesetzt, daß wir die Zeit kennen). Die Gewöhnung, auf Druckfehler zu achten, macht sich leicht bei einer belletristischen Lektüre unangenehm geltend. *Mach*¹⁾ schreibt: „Wenn ich einige Male meine Faust taktmäßig balle und dann nicht mehr weiter auf diese Bewegung achte, so bedarf es oft eines besonderen Entschlusses, um dieselbe einzustellen.“ Schizophrene sind nicht selten außerstande, wiederholte Bewegungen im richtigen Moment aufhören zu lassen. Hierher gehört auch der Katatonusversuch *Kohnstamms*, bei dem man, an einer Wand stehend, den Handrücken etwa eine Minute lang gegen die Wand drückt, dann einfach sich abdreht, ohne den Arm anders einzustellen: dieser geht nun langsam automatisch in die Höhe, indem die Muskelkontraktion, die vorher die Hand gegen die Wand drückte, sie jetzt, da kein Hindernis mehr ist, in die Höhe hebt. Wenn man ermüdet ist, bringt man oft die zum Aufhören einer Arbeit nötige Energie nicht auf und arbeitet gegen seinen Willen weiter. Nach geistiger Anstrengung wird leicht das automatische Weiterarbeiten geradezu ein Hindernis des Schlafes. Die Perseveration bei groben

¹⁾ *Mach*, Erkenntnis und Irrtum. III. A. Barth, Leipzig, 1917. 430.

Hirnherden, wo der Kranke von einem bestimmten Wort, einer einfachen Handlung nicht mehr loskommt, indem ihm beliebige andere Impulse immer wieder in die eben benutzte Bahn entgleisen, zeigt ebenfalls, daß das Aufhören einer zerebralen Funktion ein besonderer Akt ist. In größerer Weise sehen wir das nämliche am absterbenden Hirn im Tierexperiment, wo elektrische Reizung eine einmal ausgelöste Bewegung, z. B. eine bestimmte Kaubewegung, von beliebigen Stellen aus auslösen kann, während die normale Reaktion der Reizstelle ausbleibt. Bekannt sind auch die allerdings nicht sehr häufigen Vorkommnisse, wo durch Schuß in die Oblongata ein Tier oder ein Mensch in einer bestimmten Stellung krampfhaft festgehalten wird, wie man annimmt, weil die allzu plötzliche Verletzung einerseits keine Zeit zur Abstellung der Funktion vom Gehirn aus ließ, andererseits, weil ein glatter Schuß unter Umständen nicht selbst einen Reiz zu setzen braucht, der im Rückenmark eine andere Einstellung hervorrufen könnte.

Zur Abstellung eines Gelegenheitsapparates stehen verschiedene Mechanismen zur Verfügung. Dem Zwecke entsprechend ist das Häufigste, ich möchte sagen das Naturgemäße, daß der Apparat sich selber abstellt, nachdem sein Zweck erreicht ist: die Abstellung liegt in seinem Bau. Ich beabsichtige die Tür zu schließen, oder ich will mich ankleiden. Der Apparat funktioniert nun ziemlich automatisch; mein bewußtes Ich hat sich mit der Ausführung wenig oder gar nicht zu beschäftigen. Sobald aber die Tür geschlossen ist, oder ich ausgezogen bin, ist nichts mehr von der Existenz des Apparates zu bemerken.

Der Apparat kann auch dadurch abgestellt werden, daß die Ausführung der Handlung nicht mehr nötig oder nicht mehr erwünscht ist: jemand anders hat die Tür geschlossen, oder ich möchte sie nun offen haben. Da wird er unwirksam durch einen Gegenbefehl. So ist es, wenn man sich mit jemandem, an dem man sich rächen wollte, „aussöhnt“, wenn man findet, die Rache sei unmoralisch oder nicht angebracht, oder die Beleidigung sei nicht so schwer gewesen; oder wenn man so gute Eigenschaften an dem Beleidiger entdeckt hat, daß man ihn nicht mehr hassen kann.

Einzelne — verhältnismäßig sehr wenige — Vorsätze werden einfach „vergessen“, d. h. andere Funktionen haben den Apparat gehemmt. Die gegenseitige Hemmung ist eine allgemeine Eigenschaft aller zentralnervösen und psychischen Funktionen, soweit sie das gleiche Ziel verfolgen. Diese Vorstellung ist also nicht im Widerspruch mit der früheren Konstatierung, daß der Apparat weiter besteht, so lange er nicht ausdrücklich abgestellt wird. Es ist ähnlich wie mit den übrigen Engrammen. Die vulgäre Vorstellung, daß sie mit der Zeit sich verwischen und schließlich zugrunde gehen können, ist eine falsche. Ein Engramm geht nur mit dem Gehirn unter (wenigstens beim Menschen: wie es sich z. B. bei den Bienen verhält, die nach einer Chloroformnarkose ihren Korb nicht mehr finden sollen, weiß ich nicht.) Die Engramme werden mit ihrem Alter nur überlagert durch neue und werden noch aus mancherlei anderen Gründen der Ekphorie schwerer zugänglich, so z. B. durch die in jedem Momente sich verändernde Gestalt des Ausgangskomplexes, des Ich oder der ganzen Denkweise, des allg. Assoziationsablaufes, durch den verwirrenden Einfluß von Ähnlichkeiten (*Ranschburg*) usw. In Wirklichkeit sind die älteren Engramme gerade die resistenzfähigeren. Jugenderinnerungen stehen dem Senilen am ehesten zur Verfügung, oft mit solcher Lebhaftigkeit, daß er sie für Wirklichkeit hält.

Eine dritte Art der Außerfunktionsetzung eines Gelegenheitsapparates ist die Verdrängung, d. h. die aktive Abspaltung vom bewußten Ich durch eine entgegenstehende Tendenz desselben. Der Vorgang hat eine ungleich größere Bedeutung als die der Hemmung durch bloße Konkurrenz anderer Funktionen. Man sagt gewöhnlich, es sei die Unerträglichkeit einer Vorstellung für das Ich, die dieses zur Verdrängung veranlasse. Es sei z. B. infolge einer Beleidigung ein Mechanismus zusammengestellt worden, der darauf hinzielt, sich zu rächen; das eigene Gewissen, das Gesetz, Pietät gegen den Beleidiger oder auch äußere Umstände hindern aber die Erledigung. Der Apparat bleibt bestehen, drängt zur Rache und schafft Unbehagen. Schon bei unbedeutenden Anlässen wird das Unlustgefühl unerledigter und verdrängter Vorsätze recht empfindlich; wenn man sich nur eingestellt hat, irgend eine Kleinigkeit nachzulesen, etwas zu sagen, sich aber im ge-

benen Moment die Aufgabe nicht zum Bewußtsein bringen kann, so empfindet man das unangenehm, und zwar sogar dann, wenn man nicht nur weiß, was man wollte, sondern daß man etwas ausführen wollte oder sollte: der Gelegenheitsapparat hat unter solchen Umständen etwas Beunruhigendes, das auch wieder dazu drängt, ihn abzustellen oder wenigstens vom Bewußtsein soweit als möglich abzuschalten. Unter normalen Umständen gelingt die Verdrängung gewöhnlich so weit, daß der Apparat gar nicht mehr oder nur wenig störend wirkt.

Bei bestimmten Anlagen und bei relativer Stärke des Triebes, der den Apparat geschaffen, mißglückt aber sowohl Abstellen wie Verdrängen. Während der wahrhaft Verzeihende seinen Racheapparat ohne Anstrengungen definitiv abstellt, so „will“ der Rachsüchtige eben die Rache nicht aufgeben, auch wenn sein bewußtes Ich sie verworfen hat; das ist gleichbedeutend mit: er kann den Apparat nicht unwirksam machen aus rein dynamischen Gründen, weil das Streben nach Rache zu lebhaft ist, trotzdem das Ich es verwirft. Darin liegt die Bedeutung der ambivalenten Komplexe.

Es sind gewiß vielerlei psychopathische Anlagen, die die Erledigung solcher Apparate erschweren, ohne daß wir sie genauer bezeichnen könnten. Bekannt ist die allgemeine Entschlußunfähigkeit der Zwangskranken, die es unmöglich macht, sich für oder gegen etwas zu entscheiden, und folglich auch, einen solchen Apparat zu erledigen. Wir berühren uns da mit *Friedmanns* abschlußunfähigen Vorstellungen. Unter Gesunden gibt es Personentypen, die leicht resignieren, etwas auf sich beruhen lassen können und deshalb auch unerledigte Komplexe ohne Schaden mit sich herumtragen können, während andere unglücklich sind, wenn sie nicht alles abreagieren können.

Ist gar der Rachewunsch in statu nascendi oder auch erst nachträglich vollkommen vom bewußten Ich abgespalten worden, so ist diesem auch jeder gangbare Zugang zu demselben abgeschnitten: es kann ihn überhaupt nicht beeinflussen, geschweige abstellen oder demontieren. Der Gelegenheitsapparat besteht im Unbewußten ungehemmt weiter und kann von da aus beunruhigen und die nervösen Symptome hervorbringen.

So kann ein Gelegenheitsapparat, ob er Symptome mache oder

nicht, ein Leben lang im Unbewußten weiter bestehen, in Kraft und Qualität ganz unverändert. Man hat das früher auch ausgedrückt, daß „den verdrängten Affekten die Usur fehle“. Eine Greisin kann auf das Antönen einer verdrängten Liebschaft, die 50 Jahre zurückliegt, wie ein Backfisch reagieren, d. h. wie sie es damals getan. Die Abspaltung erlaubt es auch, daß der Gelegenheitsapparat so oft gegen das Interesse der Person handelt.

Der scheinbare Widerspruch, daß Komplexe verdrängt und dann vom Bewußtsein aus unbeeinflussbar seien, während sie selbst doch beständig unser bewußtes Denken und Fühlen und Handeln beeinflussen und sogar vom Bewußtsein aus zu solchen Kundgebungen jeweilen in Tätigkeit gesetzt werden, löst sich nun leicht. Das physiologische Prototyp ist auch hier das Beispiel vom Briefe, den ich, ohne daran zu denken, in der Tasche trage, bis ich zu einem Briefeinwurf komme, in den ich ihn werfen kann. Der ganze Gedanke an den Brief ist allerdings hier nicht als unerträglich „verdrängt“, sondern nur sonst abgespalten, durch Beschäftigung mit andern Dingen „unterdrückt“ worden. Der Unterschied ist nur ein quantitativer und in der Beziehung, worauf es hier ankommt, ganz bedeutungsloser. Der Anblick des Briefeinwurfes löst die Handlung aus, die nun automatisch oder bewußt ausgeführt werden kann. Das Wesentliche dabei ist die Ingangsetzung eines Apparates, der den Brief besorgen soll. Prinzipiell nicht anders ist es bei verdrängten Komplexen.

Ich habe den Trieb, bestimmte Flaschen zu beseitigen, in statu nascendi verdrängt. Ich zerschlage aber die Flaschen gegen meinen bewußten Willen „aus Ungeschicklichkeit“, ohne zu wissen, wie und warum ich es tue. In posthypnotischen Handlungen geschieht genau das nämliche: nur die Wirkung kommt zum Bewußtsein, nicht die gesetzte Maschine. Diese bleibt abgesperrt in ihrer Existenz und ihrer Begründung und ihrem Mechanismus. Nur wenn in der bewußten oder unbewußten Psyche ein adäquater Vorgang abläuft (ähnlicher intellektueller Inhalt, ähnliche Situation, ähnliche Gefühle), wird die Wirkung ausgelöst. Warum wird nicht der auslösende Vorgang von dem verdrängten Apparat abgesperrt und dadurch wirkungslos gemacht? Gewiß wird er es meistens, und deswegen gibt es gelungene Verdrängungen und gesunde Menschen. Das nehme ich wenigstens an, ohne es strikt beweisen zu können. Man kann ein Rachebedürfnis, eine Liebe verdrängen ohne auffallende Folgen, auch wenn „der Komplex“ im Unbewußten weiterlebt. Da aber die Aus-

lösung der Tätigkeit solcher Apparate ganz unabhängig vom Willen und bei voller Ausschaltung der Ursache, d. h. des gebildeten Apparates und seiner Begründung, aus dem Bewußtsein eine Funktion ist, die jeden Tag Tausende von Malen abläuft, ist es begreiflich, daß da, wo die Unterdrückung irgendwelchen Schwierigkeiten begegnet und deshalb nicht absolut ist, der Apparat doch zur gewohnten Wirkung kommt. Mancher Komplex läßt sich eben nicht ganz unterdrücken oder abspalten, vielleicht schon, wenn er zu stark ist, namentlich aber wenn er ambivalent ist. Im letzteren Falle ist etwas in uns, das seine Wirkung wünscht, also der Hemmung entgegenwirkt. Das verhindert eine volle Ausschaltung der Auslösbarkeit.

Solche Auslösungen können wir auch mit *Kretschmer* als „Kurzschluß“ bezeichnen. Die Wirkung ist von vornherein an ein bestimmtes Ereignis, die auslösende Idee gebunden: Die Ausführung einer Wahlreaktion wird an das Erscheinen eines roten Lichtes, die Besorgung des Briefes an den Anblick des Briefkastens geknüpft, ohne daß andere bewußte oder unbewußte Assoziationen auftreten müssen; wenn ich die Schrift eines Bekannten sehe, ohne sie zu erkennen, habe ich ein angenehmes oder unangenehmes Gefühl, das eigentlich dem Schreiber angehört. Trotzdem die Vorstellung dieses letzteren nicht ins Bewußtsein kommt, wird der Affekt ausgelöst. So erregt der gegen den Patienten gerichtete Suppenlöffel dessen Wut, weil ihn einmal seine Stiefmutter mit einem ähnlichen Instrument bedroht hatte. Das letztere Ereignis ist aber verdrängt. Mit dem Bewußtsein verknüpft wird nur die erregte Wut, oder in anderen Fällen die durch den Komplex ausgelöste symbolische Handlung oder das Symptom. Das Bewußtsein lehnt die direkte Wirkung in statu nascendi ab. Wenn es aber selber nicht bemerkt, was getan wird, weil statt der abgelehnten Handlung ein Symbol erscheint, so fehlt die Hemmung vom Bewußtsein aus: die Handlung kann vor sich gehen. Und die bei der Verdrängung gesetzte Hemmung, die ein für allemal gelten sollte, ist eben in allen diesen Fällen aus irgendeinem auffindbaren Grunde ungenügend. Die Reaktion wird automatisch ausgelöst, wenn es auch nicht paßt.

Ein Apparat funktioniert natürlich am leichtesten, wenn zu-

gleich mehrere Reize im nämlichen Sinne auf die Auslösung der Tätigkeit einwirken, daher finden wir in solchen Fällen so oft die sogenannte Überdeterminierung.

Unsere Frage, was hinter den Erfahrungen, die wir bis jetzt als Abreagieren auffaßten, stecke, ist mit diesen Ausführungen beantwortet: es wird nicht eine aufgespeicherte Energie abgeführt, sondern ein Apparat abgestellt. Dieser zu gelegentlichen Zwecken zusammengeschaltete Apparat hat wie jede nervöse Funktion seine wesentliche Kraftquelle in sich. Wenn er bei jeder Reaktion „Energie ausgibt“, so wird diese auf dem gleichen Wege ersetzt wie alle andere nervöse Energie. Deshalb kann ein Gelegenheitsapparat ein Leben lang funktionieren, ohne sich zu erschöpfen; er kann auch mit der Zeit noch energischer werden, wenn neue Anlässe seine Spannung erhöhen. „Sich gehen lassen“ übt den Mechanismus und muß ihn also wirksamer oder leichter auslösbar machen, wenn es ihn nicht abstellt. Der Normale unterdrückt täglich Affekte und Strebungen, ohne Schaden zu leiden. Er will eben nicht reagieren und stellt den Apparat bewußt oder unbewußt ab. Für ihn ist Beherrschung zugleich Gegenbefehl und Abstellen des Apparates. Nur wo irgendwelche Hindernisse sich der Außerfunktionsetzung entgegenstellen, wirkt der Apparat weiter — wie? hat uns *Freud* gezeigt.

Die Wirkung der Psychoanalyse beruht darauf, daß ein Gelegenheitsapparat mit dem bewußten Ich assoziativ verbunden wird; dadurch wird er der Abstellung, der Erledigung zugänglich und kann wirkungslos gemacht werden.

Die Krankheit oder deren Symptome rühren daher, daß ein solcher Apparat gebildet worden ist, der sich einerseits nicht selbst aufheben kann, weil sein Ziel infolge äußerer oder namentlich innerer Hemmungen, Ambivalenz, unerfüllbar ist (unrealisierbare erotische Strebungen etc.), andererseits weil er der Abstellung durch das bewußte Ich unzugänglich ist, da er von ihm abgespalten, verdrängt ist. Durch die Analyse wird der Apparat dem Ich zugänglich gemacht und kann nun abgestellt werden.

Einen etwas komplizierteren Mechanismus hat das aktive Auf-

suchen von Traumata, die man einmal erlebt, aber affektiv nicht erledigt hat. Wenn ein Gelegenheitsapparat zusammengeschaltet ist zu dem Zwecke, bestimmte Reaktionen auszuführen, so liegt darin ein allgemeines Bedürfnis nach solchen Reaktionen. Ein Kind hat ein Angsterlebnis durchgemacht. Es bleibt nun ängstlich zumal in bezug auf ähnliche Situationen wie die erlebte. Der Angstmechanismus wird dauernd besonders leicht angeregt, und zwar mit der Kraft, die dem früheren Ereignis entspricht. Es entsteht eine Explosionsbereitschaft auf Angst und zugleich eine Assoziationsbereitschaft für alle Ereignisse oder Ideen, die geeignet sind, Angst auszulösen. Vom Auffassen aller möglichen Ereignisse als schreckerregend. Herausfühlen jeder bedrohlichen Komponente oder Gefahrmöglichkeit in einer Situation bis zum aktiven Aufsuchen, ja Herbeiführen solcher Situationen ist nun psychologisch kein eigentlicher Schritt. Sobald man Affektbereitschaft für etwas hat, sich für etwas (positiv oder negativ) „interessiert“, sucht man es auch auf; so wird das neuropathische Kind, das einmal von einer Tram überfahren worden und den dabei entstandenen Affekt nicht erledigt hat, ähnliche Unfälle leicht wieder erleben, nicht nur weil es besondere Angst davor hat und sich deshalb in den entsprechenden Situationen ungeschickt benimmt, sondern auch, weil es sich mit unbewußter Vorliebe gerade an Orten bewegt, wo eine solche Gefahr besteht.

Die Auffassung erklärt noch manche andere Erscheinungen: Ich pflege jeden dritten Tag alle Abteilungen zu besuchen. Muß ich mir nachträglich klarmachen, an welchem Tage ich zuletzt diese Visite gemacht, so bin ich sehr oft unsicher. Denke ich mir aber zum voraus: heute über drei Tage, also am Freitag, habe ich wieder zu gehen, so bleibt das wohl ausnahmslos in der Erinnerung. Ich stelle mich auf den Freitag ein, und die Einstellung bleibt, bis ich die Visite gemacht habe; dann aber wird sie schnell unwirksam. Allerdings könnte dabei mitwirken, daß die zukünftige Visite nur die eine Assoziation mit dem Wochentag hat, während die erledigte außerdem noch viele andere besitzt, die die letztere hemmen können. Doch erweisen sich diese andern Assoziationen häufig gerade als Fäden, an denen ich die Verbindung mit dem vergangenen Wochentage wiederherstellen kann. Es ist auch bekannt, daß der Normale zum Unterschied vom Kranken sehr selten beim Schreiben oder Sprechen Kontaminationen hervorbringt, die Buchstaben vorausgehender Wörter in die folgenden bringt, während das Umgekehrte häufig der Fall ist. Durch das Aus-

sprechen (oder Schreiben) ist das Wort erledigt und verliert es seinen Einfluß auf das Nachfolgende, während die Einstellung auf die Umsetzung der Gedanken in Worte dem Aussprechen immer etwas vorausgehen muß, weshalb die nachfolgenden Wörter die eben auszusprechenden zu beeinflussen vermögen. Praxis und Laboratoriumsversuche zeigen, daß Gedächtnismaterial, das für einen bestimmten Termin gelernt wird, sehr leicht unzugänglich wird, wenn es nicht mehr benötigt wird. Es ist das mit ein Grund, die Einrichtung der Examina schlecht zu finden. Wenn ich einen Vortrag bei der Präparation in extenso geschrieben habe, so wird es mir sehr schwer, ihn frei zu halten, weil die Sache dann für mich erledigt ist. Es ist dabei auch ein ungenügender Notbehelf, wenn ich mir nachträglich kurze Notizen mache in der Art, wie ich sie sonst benutze. Wissenschaftliche Arbeiten, die einmal erledigt sind, werden die meisten, wenn irgendein Zufall das verlangt, nicht mehr gern schreiben, und ganz mit Recht; denn es gelingt oft schlechter, trotzdem man nun manches hinzugelernt hat, was der Arbeit nützen könnte. Von Künstlern ist es bekannt, daß sie oft ihrem Werke nach der Vollendung wie fremd gegenüberstehen; die ganze Einstellung der Gedanken und Gefühle ist mit dem Augenblick der Vollendung eine andere geworden und kann ohne besondere Anlässe nicht mehr gewonnen werden. Am wichtigsten ist dabei wohl der Umstand, daß der Komplex, der das Werk angeregt hat, abreagiert, der Gelegenheitsapparat erledigt ist. Doch erzählte mir ein künstlerisch angelegter Kollege, daß er aus dem Gedächtnis ein Porträt zeichnen könne — aber nur einmal. Beim Versuch einer Wiederholung ständen ihm die optischen Vorstellungen nicht mehr zur Verfügung. Hier spielen Komplexe keine Rolle.

Bei der Abstellung eines Apparates kommt es im Prinzip gar nicht darauf an, ob ein Affekt zur Entäußerung komme oder nicht. Für viele Fälle muß das aber die Erledigung unterstützen, und bei Individualitäten wie Bismarck, denen es nach einem verhaltenen Affekt erst wieder wohl wird, wenn sie ein Service zerschlagen haben, mag die Affektäußerung sogar eine wesentliche Bedingung für die endgültige Unschädlichmachung des Apparates sein. Dieser hat dann seine Bestimmung erfüllt und demontiert sich seiner Einrichtung entsprechend selber, wie es eigentlich geschehen soll und unter normalen Umständen gewöhnlich geschieht. Affektentäußerung (Abreagieren) kann also nützlich, ja nötig sein zur Abstellung des gesetzten Apparates, hat aber auch dann nichts zu tun mit Abfuhr eines bestimmten Quantum Affektenergie.

Die psychologischen Einzelheiten der Gelegenheitsapparate bieten manches Interessante, das noch lange nicht alles ausgedacht ist. Einige Andeutungen mögen aber am Platze sein.

Die Energie, die ein solcher Apparat entwickelt, wird zunächst einmal abhängig sein von der allgemeinen Energie des Individuums und von der Stärke des zugrunde liegenden Triebes. Je energischer man ist, um so energischer verfolgt man bestimmte Ziele, für die man sich eingestellt; je lebenswichtiger das Ziel, um so mehr Kraft wird zu seiner Erreichung eingesetzt. Der Gelegenheitsapparat, der zu einem Laboratoriumsversuch zusammengeschaltet wird, kann niemals die Energie entwickeln wie einer, der dazu da ist, die Geliebte zu gewinnen.

Für die Pathologie ist aber viel wichtiger die relative Stärke gegenüber andern Strebungen und gegenüber Hemmungen. Da kommt natürlich das spezielle Interesse, dem der Apparat dient, in Betracht, die subjektive Wichtigkeit der Annahme oder Ablehnung, der der Apparat dient. Für vitale Interessen wenden wir meist mehr Kraft auf als für nebensächliche — meist, die Ausnahmen sind zahlreich. Namentlich wo unser Selbstgefühl oder erotische Strebungen berührt werden, ist jede Reaktion eine besonders starke, und das auch dann, wenn sie objektiven vitalen Interessen direkt widerspricht.

Entgegenstehende Interessen haben offenbar mit der Stärke der Ladung wenig oder gar nichts zu tun. Bei Neurotikern machen gerade diejenigen Apparate am meisten und ehesten Symptome, die von der bewußten Psyche ganz abgelehnt werden, die verdrängten.

Dagegen können wiederholte ähnliche Anlässe sicher nicht nur die Explosionsbereitschaft, sondern auch die Stärke der Entladungen erhöhen (die „Nadelstiche“).

Dieser Vorgang ist jedenfalls ein sehr komplizierter. Da der Hauptteil des Gelegenheitsapparates ein mnemisches Gebilde ist, können wir nicht annehmen, daß einfach eine einmal gesetzte Einrichtung verstärkt werde, sondern daß immer gleichsam nach dem Muster des alten ein neuer Apparat zusammengestellt wird, von dem der erstere ein wesentlicher Bestandteil ist. So verstehen wir auch, daß der Apparat durch mehrfache Reizsetzung nicht nur in dem Verhältnis einer Summation der Reize stärker wird, sondern daß sich seine Energie „potenziert“ (im Sinne wie gleichwirkende, aber an verschiedenen Orten angreifende Gifte sich potenzieren).

Sei dem, wie ihm wolle; daß nicht bloß ein Apparat immer mehr „geladen“ wird, bis die angesammelte Energie zur Entladung führt, wird u. a. dadurch bewiesen, daß nachher die Reaktionen sich unter Umständen beliebig wiederholen können, ohne deswegen an Kraft abzunehmen; ja, sie können dadurch immer stärker werden. Ist man einmal durch die vielen Nadelstiche gereizt, so bedarf es jeweilen nur eines einzigen neuen Anlasses, um schwere Zornhandlungen auszulösen.

Die Energie eines Gelegenheitsapparates ist also nicht einer Feder-
spannung oder einem Quantum Elektrizität zu vergleichen, sondern sie ist
eine Einstellung auf eine bestimmte Spannung. Wenn die Ma-
schine arbeitet, tut sie es mit einer innerhalb gewisser Grenzen bestimmten
Spannung, die sie im Prinzip behält, bis sie demontiert wird. Die nötige
Energie entnimmt sie nicht einer Ladung, sondern dem
Energievorrat des ZNS.

Das Gesagte bezieht sich auf das Prinzip des Apparates. Dynamische
Modifikationen der Reaktion je nach der momentanen Konstellation sind
etwas Häufiges. Ein Stotterer wird um so stärker stottern, je wichtiger
der äußere Anlaß ist, je mehr er sich dabei genieren muß.

Mit der Energie des Apparates muß ceteris paribus auch die Wider-
standsfähigkeit desselben in direkter Beziehung stehen; sind doch
beide von der Stärke des Affektes abhängig. So wird bei labiler Affek-
tivität leicht die Stimmung des einen Augenblicks einen Gelegenheitsapparat
bilden, die des andern ihn durch einen Gegenimpuls abstellen. Ein Appa-
rat, gebildet unter dem Einfluß eines starken und zugleich nachhaltigen
Affektes, wird der Abstellung am meisten Widerstand entgegensetzen.

Das Unwirksammachen eines Gelegenheitsapparates haben wir
bis jetzt provisorisch als „Abstellen“ bezeichnet. Der Ausdruck
entspricht unzweifelhaft den Tatsachen nicht ganz. Doch besitzen
wir zur Bezeichnung der in Betracht kommenden komplizierten
und stark abgestuften psychologischen Begriffe noch keine guten
Ausdrücke. Wenn wir von dem Bilde einer elektrischen Schalt-
anlage ausgehen, nach dem, soweit wir überhaupt wissen, die
zentralnervösen Vorgänge ablaufen ¹⁾, so besteht der Apparat in
einer bestimmten „Schaltung“: die Bahnungen und Hemmungen
werden so gestellt, daß auf einen bestimmten Reiz eine bestimmte
Reaktion erfolgt. Die spätere Abstellung ist dann mit
guten Gründen zu vergleichen einer Rückdrehung der
Schaltungen ungefähr auf den früheren Stand. Der
Apparat, der eigentlich in der Schaltung besteht, wird
also demontiert, existiert nachher ²⁾ nicht mehr. Die
Verhältnisse sind somit in keiner Weise zu vergleichen dem Aus-
laufen oder Hemmen einer Uhr, oder dem Erkalten des Dampf-

¹⁾ Ausdrücklich ist zu bemerken, daß damit keine lokalisatorischen
Vorstellungen verbunden werden dürfen. Verschiedene Funktionen
können im Prinzip von den nämlichen Elementen geleistet werden, etwa
so wie das nämliche Geigenholz die verschiedensten Töne wiedergibt.

²⁾ In gewisser Beziehung. S. den folgenden Absatz.

kessels oder Stillstellen der Maschine in einer Dampfanlage,
Fällen, wo der arbeitende Apparat noch weiter besteht.

Ich hätte also statt bloß von Abstellung von Auseinander-
schaltung oder Demontierung sprechen sollen. Daß ich es
nicht getan, hat seinen Grund darin, daß ich dann mir eine
kleine — hier allerdings bedeutungslose — Ungenauigkeit hätte zu-
schuldigen kommen lassen: in unserem Gedächtnis, in unserer
Psyche, geht nichts ohne Gedächtnisspur unter. Alle Engramme
dauern so lange wie das Gehirn, und ein Gelegenheitsapparat ist
natürlich auch ein Engramm. Aber ein abgestellter Apparat ist
dennoch etwas anderes als ein aktueller, etwas, das unter gewöhn-
lichen Umständen keine Funktionen mehr hat. Daß aber auch
diese Gedächtnisfunktion wie jede andere weiter besteht, erkennen
wir daran, daß neue ähnliche Anlässe leichter wieder einen
solchen Apparat schaffen, und daß dieser an Qualität und Ener-
gie ohne anderen Grund leicht die Form eines früheren an-
nimmt. Das Engramm kommt als „Übung“ zur Wirkung. Eine
ärgerliche Reaktion auf eine bestimmte Situation, eine bestimmte
Handlung, ein hysterisches Symptom und tausend ähnliche Funk-
tionen wiederholen sich gern bei neuen irgendwie ähnlichen An-
lässen, und zwar auch dann, wenn sie voll abreagiert oder abge-
stellt oder sonstwie erledigt waren. Von Kriegsenuretikern
haben die meisten bloß das Bettnässen ihrer Kindheit wieder auf-
genommen, ohne daß deshalb alle diese Fälle eine physiologische
Blasenschwäche hatten. Von besonderer Wichtigkeit sind
solche automatisierte psychische Mechanismen bei
den Suchten. Wenn der geheilte Trinker einer Schwie-
rigkeit begegnet, so schnurrt nicht so selten der früher
eingetübte Apparat trotz aller guten Vorsätze und „Ab-
stellungen“ wieder ab, und der unglückliche Patient
ist sich selber nicht recht klar, wie er dazu gekommen
ist, in einem Gift Trost zu suchen, von dem er bestimmt
weiß, daß es ihm das Gegenteil bringt von dem, was er
bezwecken möchte.

Da man Gedächtnis nur als Erinnerungsvermögen und höchstens noch
als Übungsfähigkeit allgemein kennt, mag die Rolle, die es bei der Bildung
und Erhaltung der Gelegenheitsapparate spielt, noch durch eine Analogie er-

läutert werden: Wir bekommen durch Erfahrung einzeln den Begriff „Vollmond“ und den zweiten „schön Wetter“. Einige Male haben wir beides zusammen erlebt; dadurch kommen sie in assoziative Verbindung; man denkt bei Vollmond an schönes Wetter und umgekehrt; man bringt sie auch in der Idee: „Vollmond macht schön Wetter“ in logische, speziell kausale Verbindung. Diese Verbindung dauert, bis neue Erfahrung zeigt, daß Vollmond und schönes Wetter unabhängig voneinander vorkommen. Dann denkt man nicht mehr beim einen ans andere, und die kausalen Beziehungen werden annulliert. Nichtsdestoweniger macht sich das Erlebnis unter Umständen wieder bemerkbar, aber nun in der Form, daß man sich an den früheren Irrtum „erinnert“, oder daß man ihn wieder aufnimmt, wenn neue Erfahrungen doch Zusammenhänge zwischen beiden Erscheinungen zeigen oder wahrscheinlich machen. — Von etwas anderer Seite könnte das Beispiel eines Assoziationsreflexes die Sache beleuchten.

Abgesehen von der Affektstärke erhöht Gewöhnung die Festigkeit der Schaltung. Sehr stark geübte Gelegenheitsapparate verlangen zur Abstellung stärkere Einflüsse und oft längeres Umlernen: man hat sich gewöhnt, in Schreiben eine bestimmte Form des t zu machen und nimmt sich nun aus Gründen der Ästhetik oder der Deutlichkeit vor, eine andere Form zu benutzen. Da das Schreiben eine automatisch gewordene Funktion ist, ist der bewußte Willensentschluß direkt nicht imstande, die neue Form restlos einzuführen. Es wird ein neuer Apparat neben den alten gesetzt, der in Konkurrenz mit dem ersten tritt und mit Unterstützung des bewußten Willens schließlich den andern überwinden kann. Aber auch nach vielen Jahren sind Rückfälle in die alte Form nicht ausgeschlossen. Werden zwei in gewisser Beziehung widerstrebende Apparate ungefähr gleichmäßig geübt, so stören sie einander wenig, wie z. B. die Einstellung auf zwei verschiedene Schreibmaschinen.

Die Abstellung des Apparates geschieht also in der Regel dadurch, daß er darauf eingerichtet ist, nach Erledigung der Aufgabe sich selbst auszuschalten. Er kann auch durch einen neuen Entschluß, einen Gegenbefehl, demontiert werden; geht das nicht, weil die Triebe in der Richtung des Apparates vorhanden sind, so kann er vom Ich isoliert verdrängt werden. Unter normalen Verhältnissen wird er auch dadurch unwirksam. Ist aber der Trieb zu stark, oder handelt es sich um eine zu Neurosen geneigte oder schizophrene Persönlichkeit, so kommt der verdrängte

Apparat doch zur Wirkung und macht Symptome. Da der nicht abgestellte Apparat durch die Verdrängung an der normalen Reaktion gehindert ist, geht seine Funktion wie ein äußerlich gehinderter Reflex leicht in andere Bahnen; der Apparat reagiert nicht wie er sollte, sondern nur ähnlich. Ist die Ähnlichkeit eine große, so kann sie zu einer gewissen Befriedigung und sogar zur automatischen Abstellung führen, so beim Dichter, der seine Komplexe abreagiert, bei Bismarck, der das Service zerschlägt, dem Offizier, der seinen Unmut über den Gamaschendienst in der Schimpferei gegen einen Soldaten entladet, bei einem kleinen Mädchen, das seinen Stolz darein setzt, Körbchen zu machen, aber an die für sein Können viel zu schwere Aufgabe gar nicht herangeht, dafür aber beständig davon plaudert, es mache Körbchen und wie schön sie seien.

Wenn man eine unangenehme Sache zu erledigen hat, so ist man oft innerlich beruhigt, wenn man nur den dazu nötigen Brief geschrieben hat, auch wenn dadurch noch keine ernstliche Hoffnung auf Erfolg gegeben ist. Bis zu einem gewissen Grad wird es darauf ankommen, ob das Bewußtsein die Bedeutung einer Reaktion kennt. Ist die Reaktion nur deswegen möglich geworden, weil sie in Form eines Symbols geschah, dessen Bedeutung dem bewußten Ich verborgen ist, so kann meist nichts erledigt werden, so wenn eine Frau ihre Liebe zu einem Herrn durch unerträgliche Kälte in den Knien ausdrückt (weil sie beim Zusammensein mit ihm kalte Knie hatte). Oft sind solche „symbolische“ Reaktionen deshalb ohne erlösenden Effekt, weil die Abstellung nicht durch die Reaktion als solche, sondern durch ihren Erfolg geschieht: wie der abgeschnittene Raupenkopf weiter frißt, solange er lebt, weil der Automatismus nicht mehr durch die Anfüllung des Magens abgestellt werden kann, oder Essen im Traum den Hunger nicht stillt, so kann ein zwangmäßiges Händewaschen das ins Unbewußte verdrängte Gefühl moralischer Unreinheit nicht beseitigen und muß deshalb immer wiederholt werden. Auch dichterisches Abreagieren gibt oft nur für einige Zeit Befriedigung und kann wieder Anlaß zu neuen Produktionen geben; Goethe hat seine Schuld gegenüber Friederike in Clavigo, im Gretchen (erste Fas-

sung), in Dichtung und Wahrheit, seine Liebe zu Lilly in Hermann und Dorothea und kleinen Dichtungen abreagiert; der als Jüngling vergewaltigte Schiller gab seinen Macht- und Freiheitskomplexen in allen seinen Dramen Ausdruck, ohne sie zu erledigen.

Eine besondere Art des Abreagierens andauernder Triebe ist die Sublimierung, die auch bloß dann eine gewisse Befriedigung und Erleichterung geben kann, wenn sie nicht zu stark vom ursprünglichen Trieb abweicht, wenn man z. B. fremde Kinder pflegt statt eigene zu bekommen.

Der Normale erledigt einen Teil seiner Komplexe im Schlaf (mit oder ohne erinnerbaren Traum), ähnlich wie man nach einem Schläfe nicht so selten ein vorher unlösbar scheinendes Problem gelöst vorfindet. Wie das zugeht, wissen wir noch nicht. Auch im Wachen können solche Gelegenheitsschaltungen auf irgendwelchen Umwegen unwirksam gemacht werden. Pfister¹⁾ sagt richtig, wenn auch wohl etwas zu allgemein: „Man kommt von vergangenen Erlebnissen nicht los, ohne sie umgearbeitet zu haben.“ Auch aus Versehen wird mancher Apparat demontiert, der weiter fungieren sollte. Wenn man sich z. B. rühmt, man vergesse nun eine bestimmte und oft zu wiederholende Handlung nicht mehr, so wird sie leicht wieder vergessen; die Befriedigung, das Gefühl, es sei nichts mehr zu tun, kann den Apparat auch hier abstellen, wo es nicht paßt.

Interessant ist es, daß etwas Ähnliches wie die Abstellung einer Funktion auch bei relativ peripheren Vorgängen vorzukommen scheint: die optischen Nachbilder werden durch die darauf gerichtete Aufmerksamkeit bis zum Verschwinden gestört, und der Vorgang ihrer Bildung oft vollständig unterdrückt.

In gewisser Beziehung eine Sonderstellung nehmen die Apparate ein, die nicht ein Handeln im gewöhnlichen Sinne bezwecken, sondern nur eine affektive Reaktion ausführen. Äußerungen von Lust und Schmerz sind nun Notwendigkeiten für alle in Gemeinschaft lebenden Geschöpfe. Sie sind also psychologisch „Handlungen“ ebensogut wie das, was wir gewöhnlich so nennen, nur ist ihr Erfolg ein indirekterer, ferner liegender.

Noch ferner liegend sind die Ziele der inneren Reaktionen: Schmerz auf Verlust eines Lieben, Gewissensbisse und ähnliches. Auch da wird eine Einstellung geschaffen, die nicht (nur) eine Äußerung, sondern den Schmerz selbst unterhält, und auch da

¹⁾ Pfister, Was bietet die Psychoanalyse dem Erzieher? Verl. Klinkhardt, Leipzig 1917. S. 86.

kann die Einstellung, die sich prinzipiell in keiner Weise von den Gelegenheitsapparaten unterscheidet, durch eine Gegeneinstellung zum Abschluß gebracht und beseitigt werden. Eine in allen Beziehungen hochstehende und ungewöhnlich leistungsfähige Frau wird durch den Verlust eines Kindes unfähig zur Anteilnahme an ihrem reichen Familienleben und ihrem Berufe. Alles, was man an Trost und Rücksicht aufbringen kann, bleibt wirkungslos, bis der Mann ihr endlich energisch vorhält, daß es ein Unrecht sei, wegen eines toten Kindes die Lebenden zu kurz kommen zu lassen. Da rafft sie sich auf und ist wieder wie vorher.

Unter gewöhnlichen normalen Umständen wird allerdings ein solcher nach innen wirkender Apparat ohne kritisches Ereignis wirkungslos gemacht. Viele Interessen des Alltags stellen sich dem Komplex entgegen und bringen ihn allmählich „in Vergessenheit“, sie stellen ihn ab. Kleine Kinder sind untröstlich, weil ihnen ein Vöglein gestorben. Nun arrangiert die Mutter ein Begräbnis, man macht ein kleines Grab, schmückt es mit Blumen und einem Stein; damit hat der Verlust psychologisch seine Erledigung gefunden, und zugleich ist er ersetzt durch etwas Positives, die Idee, für das Vögelchen noch etwas getan zu haben. Ein junger Mann bekommt, während er in einer fremden Stadt weilt, die Verlobungsanzeige derjenigen, die er zu heiraten gedachte. Nach einem kurzen Affektsturm macht er sich an die Arbeit, die ihm eine gewisse Befriedigung bietet und im Bewußtsein den Verlust überdeckt. Der Kriegsgefahren wegen veranlassen ihn die Eltern gegen seinen Willen heimzukehren. Das reißt ihn aus der erträglichen Stellung heraus; er arbeitet zwar auch daheim weiter, wird aber, ohne sich den Grund klarzumachen, immer deprimierter bis zu ernstlichem Suizidtrieb. Da verloben ein Kollege und eine Kollegin sich, mit denen er in engem Kontakt lebt. Das bringt ihm seinen ganzen Verlust wieder klar zum Bewußtsein, er verdrängt nicht mehr, findet sich in starker Affektregung innert weniger Tage damit ab, wird geradezu fröhlich und ist ein halbes Jahr später selbst verlobt.

Gewissensbisse kann man manchmal durch Buße oder kompensierende gute Taten an dem Geschädigten oder Andern in direkter Weise abstellen, eine Aussprache, eine Beichte mit

oder ohne ausdrückliche Absolution kann aber den nämlichen Erfolg haben, das Ungeschickte, das man getan, wird verziehen, ad acta gelegt: der nagende Apparat wird auseinandergeschaltet. Im nämlichen, Abschluß schaffenden Mechanismus liegt auch die gewöhnliche Wirkung des Trostes nach deprimierenden Erlebnissen.

Prinzipiell gleiche Apparate entstehen statt durch bewußten Entschluß oder unbewußte Strebung durch einfache Befestigung der Assoziationen durch Gewöhnung oder dadurch, daß ein einmaliges affektvolles Erlebnis eine bestimmte Assoziationskombination setzt und ihr eine Dauer gibt, die ihr sonst nicht gebührt. Ob man auch diese Mechanismen Gelegenheitsapparate nennen wolle oder nicht, ist willkürlich; vielleicht ist es besser, den Begriff nicht so weit auszudehnen. Sie demonstrieren, daß die Bildung solcher Zusammenschaltungen eine allgemeine Funktion der Psyche ist; diejenigen, die durch einen Affekt entstehen, gewinnen aber eine größere Bedeutung dadurch, daß sie häufig zu krankhaften Syndromen führen.

Affektive Erlebnisse schaffen auch insofern analoge Zusammenschaltungen, als sie die Denktätigkeit modifizieren. Wenn man sich über einen Menschen geärgert hat, stellt man die Assoziationen so, daß man möglichst viel Schlechtes an ihm findet. Bei nicht intensiv hassenden Personen kann es dann häufig vorkommen, daß sie beim Zusammentreffen mit einem solchen Menschen überrascht sind, daß dieser sich so anständig benimmt, während sie das Gegenteil erwartet haben. Sie sind dann innerlich gezwungen, ihn besonders nett zu behandeln, weil sie diesen Kontrast fühlen.

Von allgemeinen Stimmungen werden solche Apparate nicht geschaffen. Tendenzen, die in allgemeiner Fröhlichkeit oder Depression entstehen, verschwinden mit der Verstimmung. Es sind nur katathyme, an bestimmte Ideen geknüpfte Strebungen, die dauernde Zusammenschaltungen bedingen. Ein Mann mit einer bestimmten Kappe hat eine Dame schwer beleidigt. Sieht sie wieder einen Menschen mit einer solchen Kappe, so erregt das einen Wutaffekt. Der Mechanismus ist in diesem Falle

durchsichtig; man könnte sich auch so ausdrücken: der neue Mensch mit der Kappe erinnert an den ersten; die Erinnerung ist mit dem Wutaffekt verbunden. Eine Speise, die jemandem aus irgendeinem Grunde einmal Ekelgefühle verursacht hat, tut es nun zeitlebens. Ein anderer wird dauernd zum Fetischisten, weil eine seiner ersten sexuellen Regungen an den Anblick eines Frauenschuhs geknüpft war. Ein weniger klarer aber häufiger Typus von Krankheitsentstehung ist folgender: einem fünfjährigen Knaben, der Stuhl drang hat, spritzt vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr heißes Fett auf die Brust; Schmerz und Schrecken führt zur Defäkation. Seitdem kann er den Stuhl nicht halten und läßt ihn namentlich um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr herum in die Hosen gehen (*Frank*). Oft äußert sich der Apparat in einer hemmenden Funktion, was psychologisch keinen Unterschied macht von den bisherigen Mechanismen: Irgendeine zufällig gehemmte Leistung, ein mißglückter Koitus führt dauernd zu Erschwerung oder Unmöglichkeit derselben. Oder sie wird an falsche Bedingungen geknüpft: ein kleines Kind bekommt bei einer fieberhaften Krankheit ohne Verstopfung ein oder zwei Klystiere. Es braucht nun lange Zeit, um die frühere regelmäßige spontane Defäkation wieder zu lernen. Ein Schüler onaniert in der Stunde zum ersten Mal; während der Lehrer, der das bemerkt, ihn am Ohr emporzieht, kommt es zum Orgasmus. Er ist nun bleibend nur dann potent, wenn die Konsors ihn am Ohr zieht oder faßt (*Aschaffenburg*). Solche Apparate können unter Umständen auseinandergeschaltet werden, wenn man sie kennt, so bei Fetischisten oder bei dem inkontinenten Jungen, der 6 Jahre später durch Psychoanalyse geheilt wurde. Andere Apparate sind unzugänglich, schwächen sich höchstens mit der Zeit „von selbst“ ab. Dazu gehören hauptsächlich diejenigen, die Symptome machen, ohne verdrängt zu werden — wenn es sie beherrschen könnte, hätte es das bewußte Ich schon getan —, so die Wut über den Mann mit der Kappe, die Impotenz nach einmaligem Versagen, die Abneigung gegen Speisen, an denen man den Ekel gegessen. Beim Mann mit der Kappe hält wohl eine erotische Bindung die Assoziation fest; was bei den andern die Lösung der Assoziation hindert, wissen wir nicht.

Die dargestellten Mechanismen sind unzweifelhaft vorhanden. Man könnte sich höchstens fragen, ob ihre Bedeutung größer oder geringer sei, als diese Arbeit annimmt. Ihre Heraushebung bringt auch gar nichts prinzipiell Neues in unsere psychologischen Vorstellungen. Dennoch ist noch nicht alles ganz klar. Vor allem die Lösung durch den intendierten nur ähnliche, beziehungsweise symbolische Handlungen. Wir können es auch einigermaßen nachfühlen, wenn auch weniger mit dem Verstande erfassen, wenn Bismarck dem verhaltenen Ärger durch Zerschlagen von Gläsern Luft macht. Wir begreifen noch, wenn ein junger Mann, der in einem gewissen äußern Zwang lebte, sich dadurch erleichtert, daß er seinen Hemdkragen in den Rhein wirft, über den er mit Kameraden fährt, um einen mehrtägigen Ausflug in den Schwarzwald zu machen. Etwas schwieriger ist folgendes Beispiel: Ein von Jugend auf abstinenter tüchtiger junger Kaufmann hat ein verfahrenes Geschäft wieder in den richtigen Gang zu bringen, erntet aber nur Undank und Ablehnung bei der Umgebung, die ihn isoliert. Er kann sich aus Rücksicht auf die Auftraggeber nicht entschließen zu kündigen. Nun macht er Ferien, die er im Tessin verbringt. Auf der Heimreise knüpft er mit einem Mädchen an, das ihm gesagt, daß es verlobt sei. In Bellinzona überspringen die beiden einen Zug, sehen sich die Schlösser an, trinken in einer Grotte eine Flasche Nostrano und fahren vergnügt heim, wo der Jüngling sofort dem Geschäft kündigt und so munter ist, daß die Familie meint, er sei beduselt. Er nimmt eine andere Stelle an und lebt wieder abstant und in allen Beziehungen wie früher. Warum mußte in diesem Falle der Lösung der unangenehmen geschäftlichen Situation diese vorübergehende Absage an solide Gewohnheiten vorausgehen? Wahrscheinlich wird es so fadengeraden Leuten leichter, eine allgemeine neue Einstellung zu gewinnen, als nur in einer Einzelheit aus dem Gleise zu gehen. Umgekehrt entgleisen solche Leute leicht ganz, wenn sie aus irgendeinem Grunde in einer Einzelheit von dem gewohnten korrekten Wege abgewichen sind.

Am ehesten muß man an ein wirkliches Abreagieren eines Affektquantums denken bei den Reaktionen, wo es sich ganz allgemein darum handelt, aus einer ganz unerträglichen Situation

herauszukommen. Hauptsächlich bei jungen Leuten, die die Welt noch zu wenig kennen, um Schwierigkeiten mit bewußter Überlegung zu erfassen und zu umgehen, bei zu jungen Dienstboten kommt es zu einer plötzlichen Gewalttat, Selbstmord, Feuer anlegen, Mord des anvertrauten Kindes, planlosem Davonlaufen. Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang die Brandstiftung. Man nimmt dann gewöhnlich an, daß das „Heimweh“ die Leute veranlaßte, etwas zu begehen, was sie wieder nach Hause bringe. Auch der Selbstmord scheint logisch begründet. Wenn man aber genauer zusieht, so fehlen meist überhaupt klare Motive, und in hundert nicht verbrecherischen Fällen ersetzen häufige Affektausbrüche die Handlung. Auch ist aufgefallen, daß solche jugendliche Brandstifter, ebenso wie nicht zum Ziel gelangte Selbstmörder, nach der Tat kein „Heimweh“ mehr haben, obschon sie gewöhnlich nicht nach Hause kommen. Es handelt sich also dabei doch um eine innere Erledigung, die explosiv und ohne eigentliche Überlegung von einer Naturgewalt erzwungen wird. Diese Erledigung könnte wirklich in Ausgabe einer angesammelten affektiven Energie bestehen. Da wir aber sonst diesen Mechanismus nicht konstatieren können und wenigstens für gewöhnlich die „psychische Energie“, von der wir äußerst wenig wissen, auf anderem Wege verschwindet, müssen wir auch hier in erster Linie an etwas wie einen Gelegenheitsapparat denken. Und das können wir leicht. Wenn plötzliche Gefahren auf jemanden eindringen, der die Situation nicht verstehen kann, ist die normale Reaktion blindes Wüten oder Davonlaufen. Wenn eine Situation nicht gefahrdrohend aber irgendwie subjektiv unaushaltbar ist, ohne daß man sich die Gründe und die Abhilfe klar machen kann, so entsteht immer das Bedürfnis, daß „etwas“ geschehe. Es gibt körperliche Schmerzen, die in jeder Situation gleich stark sind, nichtsdestoweniger zwingen sie uns, beständig die Stellung zu ändern. Bei einem schweren Typhus, den ich selbst durchmachte, hatte ich längere Zeit die höchst peinliche Empfindung der unaushaltbaren Situation. Einmal verlangte ich mitten in der Nacht eine Eisblase, während ich sonst die Pflegerin nie im Schlafe gestört hatte, und einmal ließ ich mir einen Arzt zur Konsultation kommen, während ich mich sonst selbst behandelte. Wie ich zum voraus genau wußte, hatte beides di-

rekt nichts genützt, das aktive Eingreifen des Arztes hatte sogar medizinisch genommen unerwünschte Folgen, — daß „etwas“ gegangen war, machte doch die Situation für einige Zeit erträglicher. Einmal entlud ich mich in einer kleinen Schimpferei gegen halb Unschuldige, die mich nachher reute und ärgerte — und doch entlastet hatte. Gegenüber anerkannt unheilbaren Krankheiten wird von Arzt und Laien immer noch „etwas gemacht“ aus den gleichen Gründen.

Es wird also unzweifelhaft durch solche Situationen die Tendenz zu irgendeiner Handlung geschaffen, die durch die ausgeführten Handlungen selbst erledigt werden kann. Warum das eine Mal Brandstiftung, das andere Mal eine andere Handlung gewählt wird, soll hier nicht untersucht werden. Das wichtige ist für uns, daß eine Tendenz sich durch eine Aktion erledigt.

Bemerkenswert ist, daß diese Tendenz auch ohne Selbstmordneigung sich gegen sich selbst wenden kann in sich-zerkratzen, die Haare ausraufen und, was wohl auch dazu gehört, in Kleider zerreißen.

In dem Raptus der Melancholischen hat man ein ähnliches „Abreagieren“ sehen wollen. Ich habe keinen mehr gesehen, seit ich die Schizophrenie genauer kenne, und bei dieser Krankheit sind die Verhältnisse so kompliziert, daß ich nicht sagen könnte, wieviel die plötzlichen Gewalttaten dieser Kranken mit solchen Mechanismen zu tun haben.

In all dem braucht also die Dynamik, das Quantum der Energie, die sich ansammeln oder stauen soll, keine Rolle zu spielen. Um vollständig zu sein, müssen wir aber doch erwähnen, daß oft Reiz und Entladung wie bei Reflexen in einem gewissen dynamischen Verhältnis zueinander stehen. Wie bei einem kleinen Schmerz nicht eine Tendenz besteht, laut herauszuschreien, so werden auch unwichtige Dinge meist ohne großen Energieaufwand erledigt. Was wir oben die „Spannung“ des Apparates genannt haben, seine Anlage mit einer bestimmten Kraft zu arbeiten, ist abhängig von der (subjektiven) Wichtigkeit des Anlasses. Bei Hysterischen kann vieles nicht erledigt werden, wenn es nicht zu einer auffallenden Szene verarbeitet wird. Eine intelligente Paranoische fühlt sich zu sehr mißhandelt, möchte Schluß machen,

aber dabei auch den Verfolgern demonstrieren, was sie angestellt haben. Sie übergießt sich mit Petroleum und zündet sich an. Wegen dieser unsinnigen Handlung haben wir bei ihr lange eine latente Schizophrenie vermutet. Die 20jährige Beobachtung hat aber keine andern Anhaltspunkte dafür ergeben. Die obige Erklärung muß genügen.

Wenn also Dynamisches hier in Betracht kommt, so liegt es, soweit wir es kennen, nicht in einem Quantum Energie, das abgeführt, verbraucht wird, sondern darin, daß der Apparat eingerichtet wird, mit einer (ungefähr) bestimmten Energie (Spannung) zu arbeiten.

Zusammenfassung. Die Auffassung des Abreagierens als Entladung oder Abfuhr einer aufgestauten Energie ist zwar sehr populär, aber für die meisten Verhältnisse unrichtig: das ZNS hat in sich viel zu viel Möglichkeiten der Erzeugung und Umwandlung von Energie, als daß ein solcher Vorgang nötig wäre; verdrängte Komplexe entladen sich oft während Jahrzehnten in psychischen Reaktionen oder krankhaften Symptomen, ohne sich zu erschöpfen, und was man in der Behandlung mit Abreagieren erreicht, kann auch auf anderen Wegen (wenn auch nicht immer so leicht) gewonnen werden. Andererseits gehen Tausende von Affektstürmen vorüber ohne Abreagieren und ohne für die Zukunft Spuren zu hinterlassen; ja das Sich-gehen-lassen hat oft die Wirkung, den Affekt zu steigern.

Der wirkliche Mechanismus ist folgender; bei Gelegenheit des Bedürfnisses irgendeiner Handlung wird ein Apparat zusammengestellt, der im Prinzip das gleiche ist wie die phylogenetisch zusammengestellten Reflexapparate — man denke an die „Einstellung“ bei einem einfachen psychologischen Reaktionsversuch.

Dieser Gelegenheitsapparat muß, wenn er nicht immer wieder funktionieren soll, abgestellt werden. Das geschieht verschieden. Meist demontiert er sich selber dadurch, daß die Handlung ausgeführt ist, oder er wird durch einen Gegenbefehl abgestellt, wenn die Handlung nicht mehr nötig ist, oder er wird durch andere, widerstrebende Funktionen in seiner Aktion gehemmt. Viele Gelegenheitsapparate, die zwar einem wichtigen Triebe dienen, aber kräftigen Tendenzen des bewußten Ich widerstreben, werden bloß verdrängt. Miß-

glückt die Verdrängung, kommt sie nicht einer Abstellung gleich, so schafft der Apparat vom Unbewußten aus allerlei neurotische oder psychotische Symptome. Da dieser verdrängt, das heißt eben vom Bewußtsein abgespalten ist, so kann er direkt von diesem aus nicht mehr abgestellt werden und funktioniert bei jedem Anlaß weiter wie des Zauberlehrlings Besen (mangelnde Abfuhr verdrängter Komplexe bei *Freud*.)

Für die Pathologie ist die relative Stärke eines Gelegenheitsapparates gegenüber anderen Strebungen besonders wichtig. Seine absolute Energie ist abhängig von der Energie des Individuums und von der Energie des Triebes, dem er dient. Ein Apparat wird auf einen (ungefähr) bestimmten Energieverbrauch, auf die Arbeit mit einer bestimmten „Spannung“ (bildlich gemeint), eingestellt, und arbeitet damit, so lange er nicht aus irgendeinem Grunde umgearbeitet wird (z. B. größere Empfindlichkeit und Energie bekommt durch neue Ereignisse, die dem erzeugenden ähnlich sind; häufige „Nadelstiche“), ganz unabhängig davon, wieviel Energie ausgegeben wird oder schon verwendet ist. Diese wird dem Energievorrat des ZNS entnommen und ist also praktisch unerschöpflich.

Mit der Stärke der Spannung steht in geradem Verhältnis die Widerstandsfähigkeit gegen abstellende Einflüsse. Die Abstellung ist bei der vitalen Unzerstörbarkeit unserer Engramme (solange das Gehirn lebt), nicht gleichzusetzen einer definitiven Demontierung des Apparates. Wer einmal sich gewöhnt hat, bei irgendeiner Lebensschwierigkeit zum Alkohol zu greifen, wird trotz allen schlimmen Erfahrungen und entgegenstehenden Vorsätzen immer wieder die Tendenz haben, diesen Tröster aufzusuchen.

Bei starken Hemmungen und bei Verdrängungen reagiert der Apparat nicht ganz in der Richtung seiner Bestimmung, sondern nur ähnlich — in Symbolen, die wir krankhafte Symptome nennen. Eine günstigere Lösung ist die bewußte oder unbewußte Ablenkung in ähnliche, aber nützliche Bahnen (*Freuds* Sublimierung): das verschmähte Mädchen lebt seinen Kinderkomplex in der Krankenpflege aus.

Irrenrechtliche Fragen¹⁾.

Von

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ernst Schultze-Göttingen.

Verschiedene Begebenheiten der letzten Zeit geben nicht nur das Recht, sondern zwingen geradezu dazu, die Frage aufzuwerfen, ob die Schaffung eines Irrengesetzes, wo ein solches noch nicht besteht, angebracht ist, also eines Gesetzes, das bestimmt, unter welchen Voraussetzungen eine Person einer Irrenanstalt auch gegen ihren Willen übergeben, in ihr zurückgehalten werden darf und aus ihr entlassen werden muß.

Das gilt nicht von der Nachricht, die vor kurzem verschiedene größere Tageszeitungen brachten, nach der die Preußische Landesversammlung in ihrer Sitzung vom 25. Februar 1920 sich mit der Regelung des Irrenwesens beschäftigt habe. Daß diese Frage gemeinsam mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Parlament verhandelt wurde, schien auf ein erfreuliches Verständnis weiter Kreise für die ursächliche Bedeutung der Syphilis in psychiatrischer Beziehung hinzuweisen. Wie sich aber aus dem amtlichen Sitzungsbericht ergibt, hat sich die preußische Landesversammlung mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Regelung des Irrenwesens, aber nicht des Irrenwesens befaßt. Ein Beispiel für die Sachkunde der Berichterstatter unserer Presse!

Aber einmal hatte, wie *Wattenberg* am 27. Juli 1918 auf der Jahresversammlung des Vereins norddeutscher Psychiater und Neurologen in Rostock mitteilte, nach einem Ersuchen des Reichskanzlers vom 4. Juni 1918 (Reichsamt des Innern II 3170) ein großer Teil der Bundesregierungen, darunter auch die größten (Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen), schon vor geraumer Zeit eine für das ganze Reich gleichmäßig zu treffende Feststellung der Voraussetzungen gewünscht, unter denen ein Geisteskranker in eine Anstalt

¹⁾ Erweiterte Wiedergabe eines Vortrages, der auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie am 27. Mai 1920 in Hamburg gehalten wurde.